

Leben mit dem Biber – Erfahrungen, Herausforderungen, Perspektiven

Biber und Landwirtschaft – eine Herausforderung?

Peter Schweizer, Vorstandsmitglied Verband Thurgauer Landwirtschaft,
e-Mail: schweizer.peter@thurweb.ch

Biber und Landwirtschaft, dieses Zusammenspiel tönt für viele nach schwierigen Diskussionen und wenig Harmonie. Doch wo liegen eigentlich die Knackpunkte dieses Zusammenlebens?

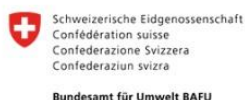
Die ökonomische Ebene kann aus Sicht der Landwirtschaft als weitgehend gelöst bezeichnet werden. Die Wildschadensschätzung im Thurgau klappt gut und das pragmatische Vorgehen der Schätzer führt zu Vertrauen in der Landwirtschaft. Die Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Organisationen und den Amtsstellen funktioniert. Zu bedenken ist, dass Bagatellschäden bis Fr. 200.- nicht entschädigt werden und damit von den Betrieben zu tragen sind. Dies kann aufgrund der starken Regionalität der Biberschäden zu Fällen von stärker belasteten Betrieben führen. Der grosse Unmut lag lange Zeit bei den Infrastrukturschäden. Stark zur Entspannung der Situation hat die gesetzliche Regelung der Schäden an Infrastrukturbauten beigetragen. Jedoch wird auch heute von den Landwirten oft nicht verstanden, warum sich der Biber an Infrastrukturbauten zu schaffen machen darf. Dank der neuen Regelung darf er dies jedoch auch nicht mehr so unbehelligt.

Die emotionale Ebene bietet die weitaus grösseren Herausforderungen. Landwirte haben grundsätzlich Freude an der Natur. Sie pflegen ihre Kulturen, sind sich aber auch klare Abgrenzungen gewohnt. Und nun kommt plötzlich der Biber und bleibt nicht nur in seinem Bach und dem Ufergehölz, sondern macht sich über landwirtschaftliche Kulturen, wie Zuckerrüben oder Obstbäume her. Auch staut er unter Umständen die Drainagen, welche vor Jahrzehnten erstellt wurden. Es war eine mit viel Mühe verbundene Generationenaufgabe, das Land zu verbessern oder einen Hochstammobstgarten aufzubauen. Man kann dies aus heutiger Sicht rückblickend verschieden betrachten. Aber da stecken grosse Emotionen dahinter. Darum gehört zur Erschliessung eines neuen Gebietes für den Biber durch Renaturierungen sicher auch eine Verminderung des Schadenpotentials durch präventive Massnahmen (z.B. Böschungssicherung von Flurstrassen, Einzäunung von Hochstammobstbäumen, Bestimmung von «Dammverbotszonen» wenn Drainagen gefährdet sind etc.).

Diese Emotionen dürfen aber nicht dazu verleiten, sich neuem zu verschliessen. Die Produktionsweisen haben sich geändert und die technischen Möglichkeiten sehen heute ganz anders aus als früher. Aber die Bedenken der einzelnen Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter müssen ernst genommen werden. Es handelt sich um ihre Landfläche, welche sie für ihre landwirtschaftliche Produktion nutzen. Dies führt dazu, dass Aussenstehende meist eine ganz andere Wahrnehmung gegenüber Biberschäden haben als Landwirtinnen und Landwirte. Dass die Vielfalt und die Biodiversität auch ein Produkt «ihrer landwirtschaftlichen Produktion» ist oder sein kann, muss in der Landwirtschaft oft erklärt werden.

Somit wären wir beim aus meiner Sicht wichtigsten Punkt angelangt, der Kommunikation. Diese muss verbessert werden. Die Anliegen der Landwirtschaft sind ernst zu nehmen und es muss gemeinsam unter allen Beteiligten auf verständliche Weise diskutiert werden, warum es toll ist, dass der Biber wieder da ist, was seine Aktivität zur Förderung der Vielfalt beiträgt, wie wir mit Schäden umgehen, aber auch wo die Grenzen seiner Tätigkeiten liegen sollen. Diese letzte Frage wird sich zukünftig noch vermehrt stellen, wenn der Biber durch Bachöffnungen zusätzlichen Lebensraum erhält. Die damit verbundenen Herausforderungen werden wir gemeinsam lösen müssen.

Veranstaltet von



Bundesamt für Umwelt BAFU



WASSER-AGENDA 21



Swiss Academy of Sciences
Akademie der Naturwissenschaften
Accademia di scienze naturali
Académie des sciences naturelles



Thurgauische
Naturforschende
Gesellschaft

